



GROSS WARTENBERGER

J 9656 E

Heimatblatt

**Mitteilungsblatt für Familie – Kultur und Zeitgeschehen****Erstmals erschienen als Heimatblatt für den Kreis Groß Wartenberg am 1. April 1955, Herausgeber: Karl-Heinz Eisert**

Jahrgang 32/ISSN 0017-4599

März 1989

Nr. 3

13 Millionen Deutsche kamen aus dem Osten Bundesausgleichsamt zahlte 131 Milliarden als Entschädigung

Schätzungsweise 13 Millionen Deutsche sind seit Kriegsende aus dem Osten in die Bundesrepublik Deutschland gekommen und haben insgesamt 114,6 Milliarden Mark Renten oder Entschädigungen für Häuser, Güter, Hausrat, Währungen, Bankguthaben und ähnliches bekommen. Und all die Polen, Sowjets oder Rumänen mit deutschen Vorfahren, die auch mehr als 40 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg noch in die Bundesrepublik kommen, haben nach Angaben des Bundesausgleichsamtes in Bad Homburg zunächst bis Ende 1991 Anspruch auf Entschädigung. Bonn rechnet damit, daß sich allein in diesem Jahr 200000 Neuankömmlinge deutscher Abstammung in den Lagern Friedland, Unna-Massen oder Nürnberg melden.

„Vertreibungsdruck“ hält an

Nach wie vor würden Hauptentschädigungen, Kriegsschadenrenten oder auch Hausratentschädigungen gezahlt, erklärte der Statistiker der Bad Homburger Behörde, Elmar Amend. Er zitierte eine erst im Januar 1987 in das Lastenausgleichsgesetz eingefügte Passage: „Vertreibungsdruck ist auch ein Schaden, der einem Aussiedler vor dem 1. Januar 1992 im Zusammenhang mit der Aussiedlung entstanden ist.“ Damit ist geregelt, daß auch heute noch eintreffende Aussiedler Schäden geltend machen können. „Und nach geltender Rechtsprechung halte der „Vertreibungsdruck“ auch für die Deutschstämmigen an, die derzeit in die Bundesrepublik kämen, fügte er hinzu.

Amend sprach von „ganz, ganz groben Schätzungen. Danach sind bis 1950 etwa 10,8 Millionen Deutsche vertrieben worden, von denen 7,8 Millionen direkt in die Bundesrepublik gegangen sind, in die sowjetische Besatzungszone 2,6 Millionen und nach Österreich etwa 400000“. Viele der Vertriebenen, die zunächst in der DDR eine neue Heimat gesucht hätten, seien aber später als Zuwanderer in die Bundesrepublik gekommen, fügte Amend hinzu, Leiter des Referats Planung und Statistik im Bundesausgleichsamt.

Seine Behörde hat die Aussiedler – Deutsche aus dem Osten ohne DDR – erst seit 1950 gezählt. „Vertriebene“ ist der Oberbegriff aller derer, die wegen ihres Deutschtums im Zusammenhang mit den Ereignis-

sen des Zweiten Weltkrieges ihren Wohnsitz verloren haben – mit Ausnahme derer, die aus der DDR kommen“, erläuterte Rainer Frank, Leiter des Grundsatzreferats. Aussiedler seien nach dem Gesetz all jene vertriebenen Deutschen, die seit Anfang der 50er Jahre Ostblockstaaten verlassen hätten.

Zunächst nach Kanada ausgewandert

Amend meinte, zwischen 1950 und Ende Juni 1988 hätten die Beamten in den Aufnahme lagern insgesamt rund 1,48 Millionen Aussiedler registriert. „Davon kamen aus dem polnischen Bereich mehr als 850000, aus dem sowjetischen Bereich 120000, aus der Tschechoslowakei etwa 100000, aus Ungarn 16000, aus Rumänien 210000, aus Jugoslawien knapp 90000 und aus sonstigen Gebieten, sogar aus China, knapp 3000.“ Amend berichtete, dazu kämen noch einmal 52495 Vertriebene, die zunächst in andere Länder wie Kanada oder Israel ausgewandert und erst später in die Bundesrepublik gekommen seien.

Daneben gibt es die vier Millionen Deutschen, die nach seinen Angaben von 1945 bis Ende Juni 1988 aus der DDR in die Bundesrepublik kamen. Diese Menschen werden im Behördendeutsch unter dem Oberbegriff Zuwanderer geführt, und Flüchtlinge sind im offiziellen Sprachgebrauch ebenfalls nur Menschen, die aus der früheren sowjetischen Besatzungszone, der DDR also, in den Westen geflohen sind. Allein in den vier Jahren zwischen Kriegsende und Anfang 1949 hätten nach einer Schätzung des Statistischen Bundesamtes 732100 Deutsche aus der sowjetischen Besatzungszone die Demarkationslinien zwischen Ost und West überwunden, so Amend.

Er hat die Zuwanderer nach Übersiedlern mit Genehmigung der Behörden, Flüchtlingen und Sperrbrechern sortiert. Erst seit 1980 führt er auch die Rubrik „Sonstige“, in der bis Ende 1987 12778 DDR-Bürger standen, überwiegend freigeverkaufte politische Häftlinge.

Das Bad Homburger Amt hat seit 1949 und bis Ende 1987 insgesamt knapp 131 Milliarden Mark aus dem Ausgleichsfonds für die Aussiedler und Zuwanderer ausgegeben. „Davon waren 28 Milliarden Mark Hauptentschädigungen, die berechnet werden aufgrund des verlorengegangenen Ver-

mögens. Wenn jemand ein Einfamilienhaus oder eine Landwirtschaft hatte, wurde der Wert ermittelt in Reichsmark, und in entsprechenden Tabellen wird dann der Betrag ausgerechnet, der zusätzlich verzinst wurde, frühestens ab 1952 mit Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes“, erläuterte Amend. Fast 52 Milliarden Mark habe die Ausgleichsverwaltung zudem an Renten gezahlt. So hätten beispielsweise früher einmal Selbständige Kriegsschadenrenten erhalten. Ein weiterer großer Ausgabeposten sei die Hausratentschädigung mit bislang zehn Milliarden Mark. Darlehen für die Deutschen aus dem Osten hätten gut 18 Milliarden Mark ausgemacht. Deutschstämmige, die früher ein Sparbuch hatten, wurden zudem nach Amends Worten mit insgesamt 4,6 Milliarden Mark abgefunden. „Dann gibt es als weiteres Beispiel noch den Währungsausgleich mit 1,1 Milliarden Mark und sonstige Leistungen, Ausbildungshilfen und ähnliches mit 1,4 Milliarden Mark.“

Soforthilfe begann 1949

Amend sagte, die echten Leistungen an Aussiedler hätten sich seit Beginn der Soforthilfe 1949 bis Ende 1987 auf 114,6 Milliarden Mark belaufen, der Schuldendienst für knapp elf Milliarden aufgenommenen Kredite habe noch einmal 16,2 Milliarden Mark gekostet. Der Ausgleichsfonds habe in derselben Zeit knapp 53 Milliarden Mark aus den sogenannten „Lastenausgleichsabgaben“ kassiert: „Das ist 1979 ausgelaufen. Leute, deren Vermögen weitgehend erhalten geblieben war, mußten bis dahin eine Vermögensabgabe, eine Hypothekengewinnabgabe und eine Kreditgewinnabgabe zahlen, deren Höhe die Finanzverwaltung festgelegt hat.“

Ulrike Südmeyer (Esslinger Zeitung)

Werden Sie Mitglied im Verein Haus Schlesien

Der Mindestbeitrag beträgt für Einzelpersonen DM 50,-, für Gruppen DM 100,- jährlich.

**Haus Schlesien, Dollendorfer
Straße 412, 5330 Königswinter 41
(Heisterbacherrott), Tel. (02244)
80440**

Diskussion um Polen-Reise des Bundespräsidenten

(GNK) Bundeskanzler Helmut Kohl hat Diskussionen über die geplante Polen-Reise des Bundespräsidenten als „unangebracht“ bezeichnet. In einem Interview mit der Illustrierten „Quick“ wurde er u. a. gefragt, weshalb darum gestritten werde, ob Bundespräsident von Weizsäcker am 1. September, dem Jahrestag des deutschen Angriffs auf Polen, nach Warschau reisen solle oder zu einem anderen Datum? Der Bundeskanzler erläuterte seine Ansicht dazu mit der Bemerkung, daß er diese Diskussion darüber für unangebracht halte. „Die Reisen des Bundespräsidenten werden selbstverständlich mit der Bundesregierung abgestimmt. Und dabei spielen natürlich auch Stand und Entwicklung unserer aktuellen Gespräche mit der polnischen Regierung eine wichtige Rolle. Es ist doch im übrigen auch bekannt, daß ich am 1. September aus Anlaß des 50. Jahrestages des Beginns des Zweiten Weltkriegs eine Regierungserklärung im Deutschen Bundestag abgeben werde und sich auch die Fraktionen des Deutschen Bundestages dazu äußern werden.“

In dem Interview nahm Helmut Kohl zu weiteren offenen Problemen im Zusammenhang mit einer Aussöhnung mit Polen Stellung und erwiderte auf entsprechende Fragen: „Adenauer hatte 1949 gesagt: Wir brauchen die Aussöhnung und den Frieden mit den Feinden und Kriegsgegnern von gestern. Er nannte im besonderen drei Länder – Frankreich, Israel und Polen. Die Aussöhnung mit Polen ist in der Tat noch nicht vollendet. Allerdings ist dies auch besonders schwierig – wegen der Last der Geschichte. Schreckliches ist in deutschem Namen an Polen geschehen, und es ist in der Revanche Schreckliches in polnischem Namen an Deutschen geschehen. Wir wollen die Geschichte weder vergessen noch verdrängen, wir wollen in die Zukunft schauen und das Werk der Versöhnung – vor allem im Interesse unserer jungen Generation – vorantreiben.“

Selbstverständlich gelten die geschlossenen Verträge, also auch der Warschauer Vertrag, und ebenso bindend sind für uns die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts dazu. Dies sind die Grundlagen der Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen. Jetzt kommt es darauf an, diese Bestimmungen mit Leben zu erfüllen. Zum Beispiel durch einen deutsch-polnischen Jugendaustausch. Bei gutem Willen auf beiden Seiten wird es möglich sein, junge Leute zusammenzubringen. Mein Wunsch ist, daß möglichst bald viele junge Polen ihre Ferien in deutschen Familien verbringen dürfen und umgekehrt, junge Deutsche in Polen Urlaub machen können.

Ich bin sicher, daß die jungen Polen, die nach Hause zurückkehren, berichten werden, daß die Menschen in der Bundesrepublik Deutschland den Frieden und die Freiheit lieben und keinen Revanchismus wollen.“



Wir gratulieren herzlich: Herbert Wenzel bekam das Bundesverdienstkreuz I. Klasse

Anlässlich seines 70. Geburtstages wurde Heimatfreund Herbert Wenzel in Nassau an der Lahn mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse ausgezeichnet, nachdem er schon im November 1978 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen bekam.

Herbert Wenzel war 30 Jahre Schiedsmann der Stadt Nassau an der Lahn und weiteren 19 Gemeinden, darüber hinaus hat er die Tätigkeit als Kreisbeauftragter des Bundes Deutscher Schiedsmänner für den Bezirk Diez ausgeübt. Er war Ratsmitglied der Stadt Nassau und Kreistagsmitglied im Unterlahnkreis, über 15 Jahre in verschiedenen Prüfungsausschüssen des Kreiswehrersatzamtes, Jugendschöffe und neben anderen Ämtern betreute er seit 40 Jahren die Mitglieder des VdK (Verband der Kriegsoffer und Hinterbliebenen) auf Ortsebene.

Herbert Wenzel ist in Strehlen/Schlesien – der Heimat seiner Mutter – 1918 geboren, sein Vater war Groß Wartenberger. Seine Mutter verstarb, als er noch nicht ½ Jahr alt war. Er kam dann nach Groß Wartenberg

zwecks seiner Betreuung zu seiner Großmutter Anna Wenzel bzw. ins ev. Waisenhaus. Als sein Vater wieder heiratete, kehrte er ins Elternhaus zurück. Nach Absolvierung seiner Lehre in Erfurt, kam er 1936 erneut nach Groß Wartenberg und trat bei der Fa. Oskar Slotta, Kolonialwaren, ein. Aber schon im November des gleichen Jahres ging er zu der Fa. G. Thiem, Hindenburgstraße. Er lernte auch in Groß Wartenberg seine liebenswerte, spätere Frau Marianne, geborene Müller kennen, die bei Dr. Sitka arbeitete.

Am 1. 4. 1939 wurde Herbert Wenzel zur Aufklärungsabteilung 18 in Oels eingezogen und blieb bei der Einheit bis zu seiner schweren Verwundung im Jahre 1943; er verlor beide Beine.

Nach der Vertreibung über viele Stationen wie Thüringen, Berlin, Ludwigsburg, kam er durch Vermittlung unseres Heimatfreundes Kurt Schmidt nach Nassau an der Lahn und seine nimmermüde Frau Marianne half ihm, sein schweres Schicksal zu ertragen.

Manfred Weiß

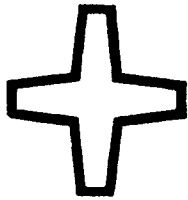
10 Jahre Haus Schlesien

Am Anfang war die Schar der Skeptiker gegenüber der Idee eines Hauses Schlesien groß. Die Schwierigkeiten, so glaubten die meisten, würden nie mit den finanziellen Möglichkeiten in Einklang zu bringen sein. Nach zehn Jahren harter Arbeit und großer finanzieller Opfer unzähliger Freunde ist unser Haus Schlesien in großen Teilen fertiggestellt. Aus der schäbigen verfallenen Ruine ist eine Perle des Siebengebirges geworden, über die sich nicht nur die – zur Zeit – 1350 Mitglieder des Vereins freuen. In diesem Jahr werden 50000 bis 60000 Besucher erwartet. Für Tagungen, gesellige Treffen und Übernachtungen sind die besten Termine für das Jahr 1989 nahezu belegt. Vorausschauende Interessenten buchen bereits für die Jahre 1990 und 1991!

Am 8. und 9. Oktober 1988 wurden nun

die Räume des 3. Bauabschnitts eröffnet. Sie enthalten das bereits oft genannte „Namslauer Bräustübli“ und den ersten Saal. Trotz dieser Entwicklung bleibt noch eine Menge zu tun. Es kommt entscheidend darauf an, den Bestand des Hauses auch für die Zukunft zu sichern und durch eine angemessene Ausstattung mit Personal den Anforderungen zu entsprechen, die an ein so anspruchsvolles Objekt gerichtet werden können. Dazu sind weitere Spenden erforderlich. Jedes neue Mitglied ist herzlich willkommen. Außerdem werden weiterhin ehrenamtliche Kräfte gesucht, die hier die Möglichkeit haben, sich für Schlesien tatkräftig einzusetzen.

Bankverbindung: Verein Haus Schlesien, Raiffeisenbank Königswinter 21, BLZ 37069574, Kto.-Nr. 61119.



Kriegs- und Vertreibungstote

Bisher wurden 435 Namen für das geplante Gedenkbuch aufgenommen. Ein besonderer Dank gilt Frau Ruth Plücker, geb. Burkert, früher Goschütz, die in vorbildlicher Weise die Namen und viele Daten von 24 Goschützer Kriegstoten übermittelt hat. Dazu war ein ausgedehnter Briefwechsel erforderlich. Es wäre erfreulich, wenn von weiteren Heimatgemeinden ähnliche Nachforschungen angestellt werden könnten.

Unter dieser Rubrik werden seit November 1988 nur solche Namen veröffentlicht, bei denen die vorliegenden Angaben unvollständig sind. Hinter den nachstehend aufgeführten Namen (-) stehen die noch fehlenden Angaben. Bitte diese ergänzen oder berichtigen an: Eberhard Radler, Mittelstr. 165, 5205 St. Augustin 3, Tel. 02241/312255.

Stadt Neumittelwalde

- Fröhlich (Cyganek), Emanuel – Alter, wann in Breslau 1945 vermißt
 Fröhlich, Walter – Alter, wann vermißt
 Gurol, Hermann – Alter, wann in Kriegsgefangenschaft verstorben
 Grober (Eisenbahner) – Vorname, Alter, wann in Kriegsgefangenschaft verstorben
 Godella, Franz – Alter, wann 1945 auf der Flucht verstorben
 Hoffmann, Alfred (Silunke) – wann im August 1941 gefallen
 Hoffmann, Kurt (Silunke) – Alter, wann gefallen
 Nübner (Niskiewicz), Eberhard – Alter, wann 1943 gefallen
 Hübner (Nieskiewicz), Ehefrau d. Schuhmachermeisters H. – Vorname, Alter, wann verstorben
 Hübner, Hildegard (Tochter d. Frau H.) – Alter, wann verstorben
 Heinrich (Witwe, Städt. Siechenhaus) – Vorname, Alter, wann auf der Flucht vermißt
 Häusler, Amalie – Alter, wann auf der Flucht 1945 gestorben
 Järschke, Karl – Alter, wann auf der Flucht 1945 gestorben
 Järschke, Pauline, – Alter, wann auf der Flucht 1945 gestorben
 Kraus, Paul – Alter, gefallen 27. 10. 1943
 Kula, Felix – Alter, wann gefallen
 Kursawe, Alfred – Alter, wann vermißt
 Kleinert, Willi – Alter, wann vermißt
 Kurz, Paul – Alter, wann vermißt
 Kupke, Albert – Alter, wann auf der Flucht gestorben
 Klitsch, Friedrich – Alter
 Klitsch, Christiane – Alter
 Klisch, Rose, geb. Mottok – Alter
 Krause, Werner – Alter, wann im Mai 1940 gefallen
 Krappatsch, Kurt – wann im Feb. 1945 vermißt

- Mech, Wilhelm (Kirchstraße) – Alter, wann vermißt
 Moch, Willi – Alter, wann vermißt
 Niklas, Ute (Kind) – Alter, wann auf der Flucht gestorben
 Pusch, Erich – Alter, wann gefallen
 Pichowiak, Wenzel (Hotel „Berliner Hof“) – Alter, wann 1945 umgekommen

(Diese Namensliste wird in der nächsten Ausgabe fortgesetzt)

Berichtigung

In der Januar-Ausgabe wurde um Angaben für den gefallenen Groß Wartenberger Lm. Wlosik gebeten. Der Name stand in einer Aufstellung von Groß Wartenberger Kriegstoten.

Lm. Herbert Wlosik meldete sich aber gesund und munter aus 6500 Mainz 42, Pfälzerwaldstr. 6, und läßt alle Groß Wartenberger vielfach grüßen. Wir hoffen, daß sich die volkstümliche Weisheit, wonach Totgesagte besonders lange leben, auch für ihn bewahrt. Wir wünschen Lm. Wlosik alles Gute und bedauern den Irrtum.

Anschriften-Änderungen

- Mitgeteilt vom Preußler Verlag, Nürnberg
 Gerda Hansel, Vogtlandweg 25, 3180 Wolfsburg 1.
 Elisabeth Dahmen, Hagenstr. 76, 4200 Oberhausen 11.
 Erika Rabe, Thomas-Mann-Str. 11, 2353 Nortorf.
 Gisela Fiedler, Rütger-v.-Scheven-Str. 66, 5160 Düren/Rhld.
 Erna Klubsch, Emmertsgrundpassage 25, 6900 Heidelberg.
 Manfred Dreyer, Helferichweg 3A, 2100 Hamburg 90.
 Leonie Anders, Heimstr. 6, 8750 Aschaffenburg, Tel. 06021/96621.
 Hildegard Krämer, Sperbersloher Str. 71, 8508 Wendelstein, Tel. 09129/2505, ab 1. März 1989.

Als neue Leser können wir begrüßen:

- Alfons Sobzak, Mittlerer Landweg 205, 2050 Hamburg 80.
 Ursel Jueptner, Kötnerweide 10, 2800 Bremen 66.
 Martha Mohrmann, In der Heide 34, 4972 Löhne 1.

Ministerialdirigent a. D. Hasenöhrl †

Der Herausgeber und geschäftsführende Gesellschafter, der Verleger der Zeitschrift „Die Brücke“, Ministerialdirigent a. D. Adolf Hasenöhrl, früher im Stuttgarter Innenministerium als Abteilungsleiter tätig, ist am 9. Februar 1989 im Alter von 77 Jahren gestorben. Die einmal im Monat erscheinende Zeitschrift „Die Brücke“ ist als sozialdemokratisches Blatt, welches sich vornehmlich der Deutschlandpolitik, den Problemen der Vertriebenen, Flüchtlingen, Aussiedlern und der Pflege des Seliger-Archives in Stuttgart widmete, in München erschienen, wo der Verlag weiterhin von Willi Jäger, Bonn, fortgeführt wird.

Polens Umweltprobleme!

Oberschlesien. Das Kohle- und Industriegebiet, halb so groß wie das Ruhrgebiet, produziert auf zwei Prozent der Landesfläche sechzig Prozent aller polnischen Industrieabfälle, vierzig Prozent der Abgas- und dreißig Prozent der Staubemissionen. Nach offiziellen Angaben werden auf zwei Dritteln der Woiwodschaftsfläche alle Immissionsnormen ständig hoch überschritten. Hindenburg und Beuthen haben zehn- bis fünfzehnmals soviel Staubbiederschlag zu verkraften wie das Ruhrgebiet, nämlich tausend bis anderthalbtausend Tonnen pro Quadratkilometer – ganz zu schweigen von Blei, Zink, Cadmium, Schwefeldioxid und was es sonst noch so gibt. Auf Satellitenbildern soll Oberschlesien als ein einziger zusammenhängender schwarzer Fleck zu erkennen sein.

Das ist nicht verwunderlich, denn bis heute verfügt kein polnisches Kohlekraftwerk über eine Entschwefelungsanlage, nur ein Bruchteil der Kombinate über Abgasfilter. Ihr Scherlein als Luftverpester steuern auch die 3,6 Millionen nicht abgaskontrollierter Kraftfahrzeuge Polens bei: Siebzig Prozent der toxischen Gase in Warschaus Luft stammen aus dem Auspuff von Lkw's, Ladas, Skodas und Fiat polskis, die bemerkenswerte Qualmfahnen hinter sich herziehen. In Danzig mußten Polizisten bereits nach einer Stunde Verkehrsregelung abgelöst werden, da sie „Vergiftungssymptome“ zeigten.

Nach pessimistischen PKE-Schätzungen werden allein Polens Schwefeldioxid-Emissionen von derzeit beachtlichen fünf Millionen Tonnen – das Zweieinhalbfache der Bundesrepublik – auf 9,1 Millionen Tonnen jährlich im Jahr 2000 ansteigen. Polens Wäldern, jetzt schon zu sechzig Prozent krank, würde das den endgültigen Garaus machen.

Abzuschreiben sind demnächst auch Polens Gewässer. Da 399 von 813 Städten (darunter die Hauptstadt Warschau), 43000 Dörfer und vier Fünftel der 15000 Industriekombinate keine Kläranlagen besitzen, verquirlt sich in Flüssen und Seen ein zunehmend übleres Gebräu – jährlich fließen drei Milliarden Kubikmeter Abwässer ungeklärt ab. Daher ist das Wasser mittlerweile in der Hälfte aller Flußläufe so dreckig, daß es selbst für Industriezwecke nicht mehr benutzt werden kann. Für die nächsten Jahre wird im eh schon wasserarmen Polen ein chronischer Notstand erwartet: Nur vier Prozent der Oberflächengewässer haben Trinkwassergüte. Noch rinnt zwar aus polnischen Wasserhähnen eine Flüssigkeit, doch nur Landesunkundige und Touristen kommen auf die Idee, diese tatsächlich zu trinken.

(Die Zeit)

**Redaktionsschluß
für die April-Ausgabe
ist der 20. März 1989**



Haus Schlesien

Königswinter-Heisterbacherrott

Veranstaltungen 1989

9. bis 12. März:

Lehrgang Klöppeln und Weißstickerei

18. März bis 23. April:

Ausstellung HUGO ULBRICH. Ein vergessener Graphiker der Jahrhundertwende.
Eröffnung: 17. März, 17.00 Uhr.

6. Mai bis 4. Juni:

Ausstellung „DAS IST JUST“. Bilder und Skulpturen von Ferdinand F. W. Just.
Eröffnung: 5. Mai, 17.00 Uhr.

12. Juni bis 2. Juli:

Ausstellung des Malers ERICH LEITGEB.
Eröffnung: 9. Juni, 17.00 Uhr.

25. Juni, ab 15.00 Uhr:

Ein Nachmittag im Kaffeegarten des Hauses Schlesien – mit Platzkonzert.

8. Juli bis 27. Juli:

Ausstellung „Verlegt bei Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau“. Alte und neue Druckwerke aus Schlesiens bedeutendstem Verlag seit 1732.

Eröffnung: 7. Juli, 17.00 Uhr.

6. bis 20. Juli:

Sommerfreizeit. Ein Urlaubsangebot für Schlesier und Freunde Schlesiens.

4. bis 29. August:

Ausstellung FRIEDRICH IWAN. Der letzte Graphiker des Riesengebirges.
Eröffnung: 3. August, 17.00 Uhr.

2. bis 26. September:

Ausstellung Professor MARTIN DOMKE. Ein schlesischer Künstler aus der Breslauer Akademie.

Eröffnung: 1. September, 17.00 Uhr.

14. bis 17. September:

Lehrgang „Holzschnitzen für Anfänger“. – Begrenzte Teilnehmerzahl.

24. September:

Stiftungs- und Erntedankfest.
Beginn: 10.00 Uhr.

30. September bis 29. Oktober:

Ausstellung THOMAS MYRTEK. Ein Bildhauer aus Oberschlesien.
Eröffnung: 29. September, 17.00 Uhr.



Groß Wartenberger Heimatblatt. **Schriftleitung:** Karl-Heinz Eisert, Uhlandstraße 5, 7167 Bühlertann, Tel. (07973) 6196. **Verlag:** Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Straße 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. (0911) 262323. Bankverbindungen: Postscheckamt Nürnberg, (BLZ 76010085) Kto.-Nr. 11788-855, Hypobank Nürnberg (BLZ 76020214) Kontonummer 1560372635, Commerzbank Nürnberg (BLZ 76040061) Kto.-Nr. 5438320; Österreich, Postsparkasse Wien, Scheckkonto 2350088. Bezugsgebühr: jährlich DM 34,-. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. Oktober (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 5. Druck: Helmut Preußler Verlag und Druck, Nürnberg.

14. Oktober:

Konzertabend.

15. Oktober:

Mitgliederversammlung des „Vereins Haus Schlesien e. V.“

4. bis 30. November:

Ausstellung „Europäische Landschaften“. Eine Foto-Ausstellung von KNUT WOLFGANG MARON.

Eröffnung: 3. November, 17.00 Uhr.

6. November bis 3. Dezember:

Ausstellung „Synagogen in Schlesien“.
Eröffnung: 5. November, 15.00 Uhr.

3. bis 10. Dezember:

Weihnachtswoche im Haus Schlesien.

21. Dezember bis 4. Januar 1990:

Winterfreizeit. Ein Urlaubsangebot für Schlesier und Freunde Schlesiens.
Änderungen möglich!

Forderungskatalog der Landsmannschaft

(GNK) Die Schlesische Landsmannschaft hat in einem Forderungskatalog ihre Erwartungen von den Gesprächen zwischen dem Beauftragten der Bundesregierung und Polen ausgesprochen.

Die Schlesier fordern für die in den Oder-Neiße-Gebieten lebenden Deutschen u. a. den Gebrauch der deutschen Sprache und die Abschaffung aller Restriktionen und Schikanen; einen deutsch-polnischen Jugendaustausch, die Möglichkeit der Kriegsgräberpflege, die Verwendung deutscher Ortsbezeichnungen in offiziellen Texten. Weiterhin müsse dafür gesorgt werden, daß die Deutschen mit einem Aussiedlervisum und der Entlassung aus der polnischen Staatsangehörigkeit ausreisen können. Bisher ließ die Volksrepublik Polen den Deutschen fast nur die Ausreise mit einem Besuchervisum zu, während die Familienmitglieder zurückgehalten wurden, mit der Folge, daß erst nach einem Zeitraum von fünf Jahren die Deutschen unter hohem Geldaufwand die polnische Staatsangehörigkeit ablegen konnten.

Außerdem solle die Volksrepublik Polen verbindlich versichern, mit der zur Zeit großzügigeren Handhabung von Besuchervisum nicht eine zweite Vertreibung der Deutschen betreiben zu wollen, um auf diese Weise Ostdeutschland von den Deutschen zu entvölkern und das Problem einer bis heute gelegneten deutschen Volksgruppe dadurch zu „lösen“. Schließlich sollten keine finanziellen Leistungen deutscherseits erbracht werden, ohne daß für die Menschen ein Gewinn an mehr Rechten und Lebensqualität garantiert werden kann.

Ökologisches Katastrophengebiet

1985 erklärte der Sejm die Region Krakau – neben der Danziger Bucht, Oberschlesien und dem Kupferbecken von Liegnitz/Glogau – offiziell zum „ökologischen Katastrophengebiet“. Das bedeutet, diese Gegenden sind so verseucht, daß sie nach den geltenden Schadstoffnormen sofort evakuiert werden müßten. Seveso, Love Canal – was in anderen Ländern Schlagzeilen macht, ist hier Alltag.



Zum Geburtstag gratulieren wir:

5. 3. 1989 Ida Kohse zum 69., Lauenburger Str. 36, I 1000 Berlin 41, früher Neumittelwalde.

8. 3. 1989 Dietlinde Cunow, geb. König, Pastorin, zum 38. Geb., Moorhauser Landstraße 7 A, 2804 Lilienthal bei Bremen, früher Neumittelwalde.

11. 3. 1989 Kurt Gade zum 65. Geb., Alsenberger Str. 67, 8670 Hof/Saale, früher Neumittelwalde.

11. 3. 1989 Konrad Jänsch zum 66. Geb., Margaretenstr. 18, 4630 Bochum, früher Festenberg.

11. 3. 1989 Heinrich Zeiske zum 73. Geb., Richardstr. 54, 4000 Düsseldorf 1, früher Ober-Stradam.

12. 3. 1989 Josef Janischowski zum 68. Geb., Am Rehgräble 23, 7914 Pfaffenhofen a. d. Roth, früher Ober-Stradam.

17. 3. 1989 Propst er. Werner Seibt zum 83. Geb., Grasweg 33, 2430 Neustadt/Holstein, früher Groß Wartenberg.

18. 3. 1989 Gerhard Tikwe zum 78. Geb., Schachenmeisterstr. 8, 8000 München 19, früher Großgraben.

18. 3. 1989 Hilde Walter, geb. Ruby, zum 62. Geb., Rudolfstr. 39, 5800 Hagen 1, früher Goschütz.

18. 3. 1989 Klara Fleischer, geb. Binas, zum 71. Geb., Bernatzstr. 17, 6720 Speyer, früher Ober-Stradam.

19. 3. 1989 Alfons Leinte zum 75. Geb., Dringenauer Str. 1, 3280 Bad Pyrmont, Tel. 05281/5631, früher Neumittelwalde.

21. 3. 1989 Irmgardt Schaub, geb. Tomczak, zum 62. Geb., Straße des 1. Oktober 89, DDR-6219 Bad Salzung, früher Neumittelwalde.

23. 3. 1989 Margarete Glatz, geb. Lachmann, zum 93. Geb., Caldicostr. 22, 6833 Waghäusel 2, Tel. 06101/89643, früher Neumittelwalde und Breslau.

27. 3. 1989 Gerda Gawlik, geb. Thorenz, zum 67. Geb., Ollenhauerstr. 7, 8000 München 83, früher Festenberg.

29. 3. 1989 Ilse Semerak, geb. Freitag, zum 68. Geb., Wohldtor 13, 2355 Wankendorf/Holstein, früher Neumittelwalde.

1. 4. 1989 Käthe Bertling, geb. Kiefer, zum 66. Geb., Am Schlegelsberg 10, 7171 Vellberg-Talheim, Tel. 07907/334, früher Festenberg.

1. 4. 1989 Ursula Müller, geb. Wahner, Weyerstattstr. 11, Niedau/Biel, Schweiz, früher Neumittelwalde.

Gesucht wird!

Helene Mai, Förstertochter aus Neumittelwalde. Sie war 1937/38 Zahnarzthelferin bei ihrem Onkel in Militsch. Gesucht von Hilla Hirsch, Rebhuhnstr. 6, 7846 Schliengen-Liel, Tel. 07635/1379. Mitteilungen können auch an die Redaktion des Heimatblattes in Uhlandstr. 5, 7167 Bühlertann gerichtet werden.



Ein immer wieder geträumter Traum ging in Erfüllung!

Obwohl ich 1945 erst 10 Jahre alt war, wurde die Sehnsucht, meine Heimat noch einmal wiederzusehen, immer stärker. Leider war es mir vorher nie möglich, eine Reise nach Groß Wartenberg zu unternehmen. Aber im Mai 1988 war es dann endlich soweit, daß ich fahren konnte. (Meine kranke Mutter wurde in dieser Zeit von meiner Schwägerin gut versorgt.) Also fuhr ich mit dem 2. Bus vom 18.-23. Mai. Leider mußten wir auf einiges verzichten, was den Teilnehmern des 1. Busses geboten wurde. Z. B. die Begegnung mit den Polen in Neumittelwalde. Es wurde uns auch nicht das schlesische Kabinett der Uni Breslau gezeigt und das Heimatmuseum in Groß Wartenberg war auf unbestimmte Zeit geschlossen! Trotzdem werde ich diese Reise nach Gr. Wartenberg als ein sehr bewegendes Erlebnis in Erinnerung behalten: Die Begegnung mit der Polin, die jetzt in unserer Wohnung lebt, das gemeinsame Kaffeetrinken bei der polnischen Familie unserer ehemaligen Nachbarn, die schönen Spaziergänge durch die Straßen, zum Friedhof, durch den Schloßpark, die Allee zum Bahnhof, die Fahrt mit dem Taxi zum Markusberg und auch die Fahrt nach Domsel, wo ich so kühn war, den Hof meiner Großeltern zu suchen und auch fand! All dies wird mir unvergeßlich bleiben.

Nach jahrelangem Briefwechsel mit einer Deutschen aus Ostrowo, die jetzt in Groß Wartenberg lebt, konnte ich zum ersten Mal persönlichen Kontakt aufnehmen und am Pfingstsonntag hatten wir – drei Frauen der Reisegruppe – noch ein sehr schönes Erlebnis. Wir wurden mit einem polnischen Bus nach Neurode (Stara Huta) mitgenommen, wo in der kleinen Kirche 4 Kinder von Pastor Fober konfirmiert wurden. (Selbstverständlich mußten wir auch aufs Gruppenfoto.) Alle Lieder waren uns bekannt und so sangen wir kräftig mit. Besonders bei dem Lied „Großer Gott wir loben dich“ fühlte ich mich stark mit dieser Gemeinde verbunden, denn schon oft war der evangelische Chor aus Breslau mit Pastor Bogusz hier in Köln und bei diesem Lied stehen wir gemeinsam Hand in Hand um den Altar. Jeder singt dann in seiner Sprache.

In der katholischen Kirche von Groß Wartenberg staunten wir über den prachtvoll geschmückten Innenraum. Auch sonst ist diese Kirche sehr beeindruckend.

Da ich – fast ein Jahr nach der Reise – immer noch von dem Erlebten schwärme, meint meine Mutter, ich wäre noch gar nicht wieder zurück! Ja, mir war es viel zu kurz.

Inge Braun, Gelsenkirchener Str. 5,
D-5000 Köln 60, Tel.: 0221/769492

83 Jahre alt

Am 17. März 1989 wird Propst er. Werner Seibt seinen 83. Geburtstag feiern können. Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute. Die Anschrift ist: Grasweg 33, 2430 Neustadt/Holstein, Tel. 04561/4762.

Am 27. 1. 1989 ist Frau Erna Avemarg im Alter von fast 87 Jahren in Riesa/Sachsen verstorben. Sie hatte einen Blinddarm-Durchbruch und hat die Operation nicht überlebt. Familie Avemarg wird noch vielen Groß Wartenbergern bekannt sein, da Paul Avemarg (gestorben 1966) beim Amtsgericht in Groß Wartenberg beschäftigt war und Frau Avemarg während des Krieges im Kino die Karten verkaufte. (Mitgeteilt von Frau Ingrid Karp, Bohmkestr. 11, 4796 Salzkotten-Verne.)

Wie uns Frau Käthe Aulich, Werderstr. 15, 4500 Osnabrück, mitteilte, ist bereits im Oktober 1988 Frau Friedel Blum, geb. Menzel aus Groß Wartenberg, im Alter von 82 Jahren verstorben. Die Verstorbene war im MTV Groß Wartenberg sehr rührig, leitete die Mädchen- und Frauenriege und war Vorturnerin. Vielen der Mädchen und Frauen, die bei ihr am Turnen teilgenommen haben, wird sie noch in guter Erinnerung sein. Beim letzten Treffen in Rinteln war sie noch frisch und fröhlich dabei. Frau Blum lebte zuletzt in einem Wohnheim, E 6, Lindenallee 128, 2300 Altenholz-Klausdorf. Der Sohn Kurt Blum wohnt in Rohrschacher Zeile 51, 1000 Berlin 51 und der Sohn Dieter Blum wohnt in Grasweg 3, 2300 Altenholz-Klausdorf. Der Verstorbene ist ein gutes Andenken der Groß Wartenberger Freunde und Bekannten über das Grab hinaus gewiß.

Am 23. Dezember 1988 verstarb 87jährig in DDR-7234 Kohren-Sahlis Frl. Selma Hilse, deren Schwester Paula Hilse ebenfalls in der DDR begraben ist. Die Geschwister Agnes Hilse und Willi Hilse wohnen beide in einem Altersheim, Ostdorfer Str. 81-82, 7460 Balingen 1. Dies teilte uns Frau Christa Flury, geborene Hielscher, Postfach 105, CH-9050 Appenzell-Kan, mit.

Der 1927 in Karlsbad gegründete Adam Kraft Verlag, der seinen Sitz in Mannheim hatte, wurde, nachdem sich in der Familie des derzeitigen Besitzers keine Nachfolge ergab, nun verkauft.

Ab 1. Februar 1989 übernimmt die Universitätsdruckerei H. Stürtz AG, Würzburg, den Verlag und führt ihn unter gleichem Namen weiter. Der Sitz des Verlages wird Würzburg sein (Beethovenstr. 5, 8700 Würzburg, Telefon 0931/385-373, Telex 68798, Telefax 0931/385-200). Bis zum 31. 12. 1989 wird der Vertrieb durch die Verlagsauslieferung Georg Lingenbrink GmbH & Co., Frankfurt erfolgen. Das Programm wird in unverändertem Umfang mit Verlagsrichtung ostdeutsche Titel fortgesetzt. Die Leitung des Verlags übernimmt Walter Thierfelder, der gleichzeitig die Leitung des Stürtz-Verlages, der Verlage Weidlich, Flechsig innehat.

Wunschtag – gibt es die?

Nach einem Gewitter mit heftigen Regenfällen versammelt sich die Familie im Rackschützer Pfarrhaus in den Pfingstferien um den Kaffeetisch. Oma, Opa, die Eltern, der Vikar und die 10jährige blonde Inge.

Er ist schön gedeckt mit Tettau-blau-Geschirr, es gibt das gute Landbrot von der „Bäckern“ aus Schweinitz, die jeden Samstag mit Pferd und Wagen kommt, – ein richtiges „Wagenradbrot“, dazu Butter und selbstgekochtes Rübenkraut, eine leckere Sache! Und trotzdem stößt die Inge einen tiefen Seufzer aus: „Was häßt' ich jetzt gerne frischen Streuselkuchen!“ Kaum gesagt, schellt es an der Haustür. Ein junges Mädchen steht davor, „mit einem Gruß von der Mutter, sie schickt dem Herrn Pastor Stelzer den Hochzeitskuchen“. Einen „Streuselkuchen“! So, der Wunsch wurde postwendend erfüllt! Jeder ließ es sich munden, dank der kleinen Inge, die so klein gar nicht war. Dieses war der erste Streich, und der zweite?

Rundum satt, kommt der nächste Seufzer: „Jetzt möcht' ich so gerne mit Herrn von Braun durch die Felder fahren!“ Man lächelt ob dieses utopischen Wunsches! – Wieder schellt es. Frau von Braun steht vor der Tür und sagt: „Mein Mann läßt mal fragen, ob das Ingele mit ihm über die Felder fahren will, er muß sehen, was das Gewitter für Schaden angerichtet hat; und ich habe keine Zeit.“ Man lächelt nicht mehr! Und schon steht der Dogcart vor dem Tor unter der hohen Linde. Männe-Dackel springt mit auf und los geht's durch ein funkelndes Märchenland; 1000ende Diamanten auf Baum und Strauch blitzen im Sonnenlicht. Ein Kinderherz glaubt zerspringen zu müssen vor lauter Glück. Die Stunde leuchtet über Jahre und Jahrzehnte hindurch, unwiederbringlich zwar, aber unvergessen bis auf den heutigen Tag.

„Monde und Jahre vergehen und sind auf immer vergangen, aber ein schöner Moment leuchtet das Leben hindurch.“

Franz Grillparzer

*Auch das ist Kunst, ist Gottesgabe,
aus ein paar sonnenhellen Tagen
sich so viel Glück ins Herz zu tragen,
daß, wenn der Sommer längst verweht,
das Leuchten immer noch besteht.*

Inge Wörner/Waetzmann,
Kleine Stadtstiege 2A, 4435 Hörstmar

Volkskalender für Schlesien 1989. 41. Jahrgang. Herausgegeben von Hanns Gottschalk. Seit über vier Jahrzehnten erscheint dieser volkstümliche Haus- und Familienkalender und schlägt eine Brücke zwischen der unvergessenen Heimat und den Schlesiern in aller Welt. Die bewährt gute Kalendermischung bringt ernste und heitere Erzählungen, Erinnerungen und Gedichte, dazu interessante heimatkundliche Beiträge, Mundartliches und schlesische Gedenktage. Bilder aus allen Teilen Schlesiens wecken liebe Erinnerungen. 128 Seiten, mit mehrfarb. Kunstdruckbeilage, DM 11,40 (Aufstieg-Verlag GmbH, München 40).

Neues aus dem Heimatkreis

Wie uns aus dem heutigen Groß Wartenberg (Sycow) berichtet wird, ist die Einweihung der wieder instandgesetzten evangelischen Schloßkirche, erbaut 1785-1789 von Carl Gotthard Langhans, dem Erbauer des Brandenburger Tores in Berlin, für Sonntag, den 3. September 1989 vorgesehen. Es ist gleichzeitig der Zeitpunkt des 200jährigen Bestehens dieses Bauwerkes. Die totale Wiederinstandsetzung der Kirche geschah vornehmlich durch die finanzielle Hilfe aus der Bundesrepublik Deutschland über den Lutherischen Weltbund, den Gustav-Adolf-Verein, den Johanniterorden und durch viele private Spender. Das Ehepaar Eberhard und Ilsabe von Spankeren, geborene von Korn-Rudelsdorf, aus Jülich, hatte großen Anteil an den Hilfsmaßnahmen, wobei sie besonders aus der evangelischen Kirchengemeinde Jülich große finanzielle Unterstützung erfuhr. Aus diesem Grunde wird von Jülich aus ein Bus mit evangelischen Gemeindegliedern (es sind alles Rheinländer) zur Einweihung dieser instandgesetzten Kirche nach Groß Wartenberg (Sycow) fahren, der

im Rahmen einer größeren Schlesienfahrt drei Tage in Oels im Hotel „Perla“ Unterkunft finden wird. 10 Plätze sind dort noch frei! Organisator ist Eberhard von Spankeren, Wendelinusstraße 37, 5170 Jülich, Telefon 02461/7437. Näheres kann man dort erfahren.

Daß in Groß Wartenberg ein solches gemeinschaftliches Werk in aller Stille abgeschlossen werden konnte, ist, so meinen wir, ein guter Anfang zum gegenseitigen Verstehen. Propst Seibt wird wegen seines hohen Alters nicht mehr im September nach Groß Wartenberg reisen. Er hat sich zwar stark für die Instandsetzung dieser Kirche eingesetzt. „Aber es fällt mir immer noch schwer, mich daran zu gewöhnen, daß sie (die Kirche), die seit ihrer Entstehung deutsche Gottesdienste erlebte, nun polnisch sein soll“, so schrieb er uns am 4. Februar 1989. Wir wissen, daß bei dem festlichen Gottesdienst am 3. September der junge Pastor Fober, der sehr gut deutsch spricht, die Choräle so auswählen wird, daß man sie in beiden Sprachen singen kann.



Ober-Stradam. Frau Elisabeth Mordstein geb. Schwarz feiert am 26. März 1989 ihren 60. Geburtstag. Sie wohnt in Oberfeldweg 8, 8854 Bäumenheim. Den Geburtstag feiert sie mit ihrem Mann, den vier Töchtern und fünf Enkeln, die ihr ganzer Stolz sind. Herzlich gratulieren auch ihre Geschwister Herbert, Ursula und Walter. Frau Mordstein grüßt mit dem beigegebenem Bild alle Freunde und Bekannte aus der Heimat herzlich. Wir wünschen der Jubilarin weiterhin alles Gute!

Ober-Stradam. Seinen 70. Geburtstag konnte am 27. 1. 1989 der Heimatfreund Alois Walczyk im Kreise seiner Familie, Ehefrau Mia, geborene Troska aus Groß Wartenberg, den sieben Kindern, sechs Schwiegerkindern und 14 Enkeln feiern. Von 1933 bis 1937 erlernte er bei Tischlermeister Robert Thomale in Festenberg das Tischlerhandwerk. Seit 1942 ist er verheiratet. Die jetzige Anschrift ist: Enzianweg 7, 5900 Siegen. Nach nachträglich gratulieren wir dem Jubilar herzlich und wünschen weiterhin alles Gute!



Eichensee. Pfarrer i. R. Martin Lücke konnte am 1. März 1989 seinen 86. Geburtstag begehen, wozu wir ihm noch nachträglich herzlich gratulieren. Wir wünschen weiterhin alles Gute und gute Gesundheit. Die Anschrift ist: Hohe Wiese 29, 3301 Stockheim.

Goschütz. Am 3. 1. 1989 starb in Dessau Karl Otto, der Sohn des Fleischermeisters Otto aus Goschütz; er war am 22. 4. 1923 dort geboren. Die Goschützer und die Bewohner der Umgebung kannten ihn alle durch das elterliche Geschäft. Durch sein freundliches, hilfsbereites und gutmütiges Wesen war er sehr beliebt.

Der Krieg, die Wirrnisse der Nachkriegszeit und der Neuorientierung haben ihn viel Schweres erleben lassen. Wir waren alle sehr erfreut, daß wir ihn im September in Rinteln beim Heimattreffen dort das erste Mal begrüßen konnten. Er war mit seiner Schwester Leonie Anders, geb. Otto, die in Heimstr. 6, 8750 Aschaffenburg, Tel. 06021/96621 wohnt, gekommen. Selten hat man einen Menschen in Rinteln gesehen, dem die Freude so ins Gesicht geschrieben stand, teilnehmen zu können und all die Freunde und Bekannten wiederzusehen. Es waren glück-

Busreise nach Groß Wartenberg und in das Kreisgebiet

Wir haben für die Planung der Busreise nach Groß Wartenberg (direkt), die in diesem Jahr vom 31. 8. bis 6. 9. durchgeführt wird, zwei Busunternehmen angefragt. Da sich bisher nur das im Vorjahr mit der Durchführung der Fahrt betraute Unternehmen Ost-Reise-Service in Bielefeld sofort mit einem Angebot meldete, das zweite angesprochene, in Rinteln ansässige Unternehmen, bis heute nicht reagiert hat, gehen wir davon aus, daß mit einem Angebot von dort nicht gerechnet werden kann.

Wir werden also wieder mit dem bereits bewährten Reiseunternehmen Ost-Reise-Service die weitere Planung vornehmen. Das Reiseunternehmen bietet an:

Abfahrt am 31. 8. um 20 Uhr ab Bielefeld. Zustieg 22 Uhr Hannover, 23 Uhr Braunschweig, 23.30 Uhr Helmstedt. Fahrt durch die DDR. Groß Wartenberg an am 1. 9. circa 12 Uhr mittags, dort Abendessen und Übernachtung im Hotel E 12. Vom 2. 9. bis 5. 9. Halbpension mit Übernachtung im Hotel E 12 in Groß Wartenberg. Am Abfahrtstag zur Rückreise (6. 9.) nach dem Frühstück Fahrt zur Grenze, gegen 21 Uhr an Bielefeld. Alle Ausflüge nach unserer Planung. Es stehen 50 Übernachtungsplätze zur Verfügung, wovon 10 Dreibettzimmer sind. Sollte eine größere Beteiligung sein, wird ein weiterer Bus eingesetzt, der dann in Oels stationiert ist, wo auch Einzelzimmer neben Doppelzimmern zur Verfügung stehen. Dieser zweite Bus würde dann jeden Morgen nach dem Frühstück von Oels nach Groß Wartenberg fahren und am Abend nach dem Abendessen wieder nach Oels zurückfahren.

Die Gesamtreisezeit wird diesmal einen Tag länger dauern, also eine Übernachtung mit Halbpension mehr. Deshalb ist der Gesamtpreis etwas höher.

Er beträgt:

für Hin- und Rückreise mit 5 Übernachtungen mit Abendbrot und Frühstück, am Ausflugstag zusätzlich ein Mittagessen, alle Fahrten und Ausflüge nach unseren Wünschen, mit Visabeschaffung für Polen/DDR 577,- DM. Der gleiche Preis gilt auch für den evtl. notwendig werdenden zweiten Bus, der Oels zum Standort nehmen würde, wobei die Ausflüge von beiden gemeinsam mit gleichen Zielen gefahren werden.

Einige Interessenten haben sich bereits bei mir gemeldet. Wer teilnehmen möchte, sollte seine Anmeldung bald abgeben. Sie können das schriftlich tun oder auch telefonisch, möglichst nach 17 Uhr, außer Sonnabend und Sonntag. Die Reiseunterlagen erhalten alle Teilnehmer vom Ost-Reise-Service in Bielefeld.

Dies ist eine Vorausinformation! Wie wir die Tage und den Aufenthalt in Groß Wartenberg mit einem für alle möglichst interessantem Programm ausfüllen können, darüber werden wir nach erfolgter Abklärung mit den örtlichen Stellen in Groß Wartenberg (Sycow), Neumittelwalde (Miedzyborz) usw. zu gegebener Zeit berichten. Es wird aber sicher wieder für alle etwas drin sein. Wünsche und Anregungen aus dem Teilnehmerkreis werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Ihre Anmeldung senden Sie an Karl-Heinz Eisert, Uhlandstraße 5, 7167 Bühlertann. Tel. von Montag bis Freitag, ab 17 Uhr: 07973/6196.

liche Tage für ihn, von denen er immer wieder erzählte. Es waren auch seine letzten glücklichen Tage. Kurz nach seiner Rückreise nach Dessau erkrankte er schwer, mußte operiert werden und ist kurz danach an den Folgen der Krankheit gestorben. Für seine Schwester, seinen Sohn in der DDR und seine Freunde ist es ein zeitiger und schwerer Verlust.

Goschütz-Neudorfer treffen sich in Planegg bei München

Auch in diesem Jahr ist wieder ein Treffen der Goschütz-Neudorfer in Planegg bei München vorgesehen.

Liebe Heimatfreunde, der Termin ist der 3. Juni 1989 in der Gaststätte „Zur Eiche“ in Planegg. Das Lokal liegt direkt an der S-Bahn-Haltestelle, vielen ist es schon von früheren Treffen bekannt. Falls Übernachtung benötigt wird, bitte ich unter Tel.-Nr. 089/8598036 zu bestellen. Wir Goschütz-Neudorfer würden uns über eine recht große Beteiligung sehr freuen. Walter Jänsch Kuttnerstr. 16, 8000 München 45



75 Jahre alt!

Alfons Leinte, der jetzt in Dringenauer Str. 1, 3280 Bad Pyrmont wohnhaft ist, wird am 19. März 1989 seinen 75. Geburtstag begehen können. Telefonisch ist er unter der Nr. 05281/5631 zu erreichen. Seine Ehefrau Alma, geb. Paternoga ist die Stieftochter von Michael Kondziella, von der Bahnhofstr. 18, in Neumittelwalde. Die Eheleute erfreuen sich noch guter Gesundheit und grüßen alle Freunde und Bekannten herzlich. Dem Jubilar gelten unsere besten Glückwünsche!

Wer besitzt noch Aufnahmen

aus dem Zweiten Weltkrieg, des Regiments 375, 1. schles. Landwehrdivision und Nachfolge-Einheiten? (Römer-Division) Kommandeur war Oberst Römer. Gesucht werden Aufnahmen aus dem Polen- oder Frankreichfeldzug und aus Rußland bis Februar 1942. Mitteilung an die Redaktion des Heimatblattes, Umlandstr. 5, 7167 Bühlertann erbeten.

„Vielfältige Partner“

HALLE: Rund 200.000 Personen sind im Bezirk Halle mit dem Führen eines Hausbuches beauftragt, davon 22.000 allein in Halle. Durch ihre Hinweise sind sie für die Volkspolizei – so die Liberal-Demokratische Zeitung – wichtige Partner. Hausbücher sind für jedes Wohngebäude und für Gemeinschaftsunterkünfte zwingend vorgeschrieben. Alle Dauerbewohner, Besucher aus der „DDR“, die über 30 Tage bleiben, sowie Besucher, die in die „DDR“ eingereist sind, haben sich innerhalb von 24 Stunden einzutragen. Die Bücher müssen der Polizei und dem Ministerium für Staatssicherheit auf Verlangen vorgezeigt werden.

Neue Nachricht

über die Sache unserer Heimatkirche in Neumittelwalde

Der für unsere ehemalige ev. Kirche von Neumittelwalde zuständige polnisch-ev. Pastor Andrzej Fober in Groß Wartenberg (Syców) hat mich und meine Frau am 9./10. Februar in Lauterbach besucht, wie er es mit einem Brief, der im Januar einging, angekündigt hat. Sein Besuch, zusammen mit einem Gemeindeglied aus Groß Wartenberg, hat uns Freude gemacht. Ich darf nun allen Heimatfreunden einen herzlichen Gruß von ihm weitergeben und zugleich auch seinen Dank für die Hilfe, die wir ihm schon für die Erhaltung unseres immer noch wertgehaltenen Gotteshauses geleistet haben.

Wenn auch sein Besuch vom Abend bis zum Morgen wegen der eiligen Weiterreise nur kurz war, haben wir doch Wichtiges über den Fortgang der Sache zur Erhaltung des Gotteshauses erfahren. Die Spenden, die wir ihm bei unserem Besuch in Neumittelwalde im Mai 1988 gegeben haben, konnten zur Herstellung des Daches der Sakristei verwendet werden. Einiges Material ist noch für das große Kirchendach übriggeblieben.

Pastor Fober hat sich sehr darüber gefreut, als wir ihm die 3.000,- DM Spenden vom Rintelner Treffen angekündigt haben. Diese reichen für die zuerst notwendige Reparatur des Kirchturms aus. Ein Architekt, der in der Nähe der Kirche wohnt und sich sehr für die Erhaltung des Gebäudes interessiert, hilft Fober und dem Kirchenrat durch seine Mitarbeit. Die Arbeiten am Turm sollen bald in Angriff genommen werden. Dann soll das Kirchendach drankommen. Es sei höchste Zeit, daß dies geschieht, um das Gebäude vor dem Verfall zu retten. Man ist dankbar, daß es einen so trockenen Winter gegeben hat.

In unserem Heimatblatt vom Februar ist vom Fortgang der Spendenaktion berichtet worden. Ich danke allen, die so opferbereit mithelfen. Wir bitten freilich für die Arbeiten am großen Kirchendach um weitere Spenden. Es darf uns eine Freude sein, daß wir bei der Erhaltung des Gebäudes mithelfen können. Die innere Restauration wird Sache der polnischen Freunde sein. Unsere Hilfe bedeutet jedenfalls eine Stärkung der kleinen poln.-evang. Gemeinde. Fober meinte, daß vielleicht die Denkmalspflege in Breslau, die sonst nur große Objekte durchführt, auch hier hilft, wenn man sieht, daß etwas für die Kirche getan wird.

Pastor Fober hat schon für die 200-Jahr-Feier der ev. Schloßkirche in Groß Wartenberg, am Sonntag, 3. Sept., eingeladen. Das genauere Programm will er bald senden. Ich hoffe, daß wir wieder eine Busreise in bewährter Weise arrangieren können, damit wir mit vielen Heimatfreunden an den Feierlichkeiten teilnehmen und auch Neumittelwalde und seine Kirche besichtigen können.

Hier wieder die Spendenkonten: Helga Getz, Berlin, Kto.-Nr. 580930600, BLZ 10040000, bei der Berliner Commerzbank AG, Sonderkonto Ev. Kirche Neumittelwalde.

Für diejenigen, die eine amtliche Spendenbescheinigung benötigen, seien nochmals die Konten des Gustav-Adolf-Werks in Kassel angegeben: Stadtparkasse Kassel, Kto.-Nr. 047662 (BLZ 52050151), BHF-Bank Frankfurt, Kto.-Nr. 20013041 (BLZ 50020200), Ev. Kreditgenossenschaft Kassel, Kto.-Nr. 800309 (BLZ 52060410) oder Postscheckkonto Frankfurt 115488-609 (BLZ 50010060). Bis Ende 1988 sind beim Gustav-Adolf-Werk an Spenden 320,- DM eingegangen. Auch diesen Spendern sei herzlich gedankt.

In dankbarer Verbundenheit grüßt alle Heimatfreunde herzlich

Pastor Wilfried Hilbrig

Die Kirche „Zum Heiligen Kreuz“ in Neumittelwalde

Auch sie erlebt, nach langen Jahren des Verfalls, nun ein plötzlich erwachendes neues Leben. Pfarrer Wilfried Hilbrig berichtet darüber an anderer Stelle. In Bühlertann ging bei der Schriftleitung in den letzten Tagen ein ausführlicher Brief von Dr. Zielnica aus Breslau ein. Er war am 26. Januar in Groß Wartenberg, wo er noch Pastor Fober antrag, der am 28. Januar per Auto in die Bundesrepublik reisen wollte. Dort erfuhr Dr. Zielnica, daß über die spätere Verwendung der Kirche noch nicht entschieden sei, dazu sei es noch zu früh. Die Instandsetzung ist aber in Gang gekommen. Er versicherte, daß die Generalüberholung dieses schönen Gebäudes („Prachtgebäudes“, so wörtlich) geplant ist und die Kirche wieder aufgebaut wird. Folgende Maßnahmen sind eingeleitet: Der Kirchturm wird mit neuem Zinkblech gedeckt. Das ganze Dach wird repariert, wobei alle Dachziegel abgedeckt werden, die beschädigten oder fehlenden werden durch neue ergänzt. Der Dachstuhl soll ausgebaut werden.

Das Blech wurde aus dem Etat der Stadt angekauft und für die Kirche gespendet. 25 Prozent der Bau- und Materialkosten werden vom Denkmalschutzamt erstattet. Ohne die Spenden aus der Bundesrepublik sind die großen Baukosten aber nicht aufzubringen.

Deshalb ergeht auch heute wieder unsere Bitte an alle, die diese Kirche lieben und erhalten wissen wollen, um weitere Spenden für die Wiederinstandsetzung unserer Heimatkirche in Neumittelwalde.

Spenden sind inzwischen wieder eingegangen, so eine weitere zweite Spende von Frau Margarete Glatz und Tochter Lieselotte Tenge, Familie Eisert, Kurt Gade.

Insgesamt sind bisher etwas über 5000,- DM an Spenden eingegangen. Wer spendet weitere Geldmittel für die Kirche und die Instandsetzung. Es wird noch viel Geld nötig sein, um den völligen Wiederaufbau zu vollenden.

Das Vermächtnis des Paul Lenort aus dem Gedächtnis aufgezeichnet

Bearbeitet von Margarete Lenort.

Mit Genehmigung der Verfasserin, bei der alle Rechte verbleiben.

Die Feldkirche (Polko) bei Bralin war an jedem Marienfest der Sammelpunkt vieler Gläubiger. Das Fest Maria Himmelfahrt, am 15. August, wurde in Trembatschau feierlich begangen. Zur Feier des Rochusfestes in Proschau über Reichthal mußten wir sehr früh aufbrechen, denn der Weg dorthin war weit. Der hl. Rochus wurde als Patron von ansteckenden Krankheiten sehr verehrt. Für das Fahnentragen nach Proschau zahlte der Kirchenvorstand den Trägern je 50 Pfennige als Entschädigung für die Anstrengung.

Zum Grab der hl. Hedwig und dem von ihr gestifteten Kloster in Trebnitz konnte ich in meiner Jugendzeit nicht fahren. In den letzten Jahren pilgerten zu ihrem Fest am 17. Oktober Jugendliche und schlesisches Volk mit Sonderzügen oder zu Fuß in großen Massen. Zwei Jahre hatte ich als Knecht gearbeitet, Schönes und Gutes aber auch Unangenehmes erlebt. Mein Lohn betrug im zweiten Jahr 66,- Mark oder 22 Thaler, wie es damals in unserer Gegend üblich war. Nach vorschriftsmäßiger Kündigung schied ich Ende Dezember 1900 aus diesem Dienste aus. Ich wollte mich freiwillig zu den Braunen Husaren melden, aber mein Vater riet mir davon ab. Er meinte, beim Militär ging es denen besser, die vom Elternhaus zu ihrem Sold noch ab und zu einen Zuschuß erhielten; den hätte ich aber nicht erwarten können. So ließ ich meinen Vorsatz fallen.

In dieser Zeit hörten wir von den Burenkriegen in Afrika und den Unruhen in China. Es meldeten sich viele Freiwillige, die in diese Gebiete entsandt wurden. Ich erinnere mich, daß sich nach dem ersten Weltkrieg Vereine der ehemaligen China- und Afrikakämpfer gebildet haben.

Im März 1901 mußte ich zur ersten Gestellung, wobei ich auf ein Jahr zurückgestellt wurde. So fuhr ich mit den bekannten Trembatschauer Leuten Anfang April zu der mir bekannten Landarbeit nach Trebitz bei Könnern (Provinz Sachsen). Dort verrichtete ich als 20jähriger Bursche jede mir übertragene Arbeit und verdiente mehr Geld als in Fürstlich-Neudorf. Hier wurde im Sommer beim Mähen des Getreides im Gedingeverfahren, d. h. im Akkord, gearbeitet, so daß ich mehr Geld von meinem verdienten Lohn an meine Eltern schicken konnte. Ich dachte mit keinem Gedanken daran, meinen Verdienst auf ein Sparkassenbuch einzuzahlen, um später enige Ersparnisse zu haben. Wir erhielten warmes Essen und mußten uns Brot und Schmiere selbst besorgen. Durch die abwechslungsreiche Arbeit, die wir in festgesetzten Stunden verrichteten, flogen die Wochen sehr schnell dahin. An Sonn- und Feiertagen gingen wir Saisonarbeiter nach Alsleben in die katholische Kirche, wobei ein Fußweg von fast zwei Stunden zu

bewältigen war. Bei schönem Wetter bereitete uns die Saale keine Schwierigkeiten, sobald es aber längere Zeit geregnet hatte, trat sie über die Ufer und überschwemmte die ganze Umgebung. Die Brücke, die über die Saale nach Alsleben führte, ruhte nur auf Pontons und war bei Hochwasser nicht zu passieren. In diesen Fällen waren Männer mit Booten zur Stelle, die uns an das andere Ufer brachten. Auch sonst mußte der Verkehr unterbrochen und einige der Pontons beiseite gedreht werden, wenn Dampfer oder Lastkähne durchfahren wollten. Bei Regenwetter mußten wir zwei bis drei Stunden früher von Trebitz weggehen, um zum Gottesdienst pünktlich zu sein. Obwohl wir täglich im Freien arbeiteten, empfanden wir beim Kirchgang die Natur so friedlich und still und hörten die Vögel zwitschern, um auf ihre Weise den Schöpfer zu loben. Wir gingen nicht teilnahmslos dahin, sondern beteten den Rosenkranz oder sangen Marienlieder, die wir auswendig kannten. In der Alslebener Gemeinde gab es einen katholischen Männerverein, der seinen Mitgliedern vorschlug, alle vier Wochen zu den heiligen Sakramenten zu gehen, d. h. zu beichten und zu kommunizieren. Ich kannte das aus meiner Heimat nicht, aber weil ich es sinnvoll fand, schloß ich mich diesem Brauch an. Nach dem Gottesdienst aßen wir zu Mittag, ruhten uns etwas aus und hielten gemeinsam mit unseren bekannten Mädchen die Nachmittagsandacht.

Zu uns nach Trebitz kamen manchmal Bekannte aus anderen Orten zu Besuch, einige sogar aus Bernburg. Unter diesen befand sich ein Harmonikaspieler, der uns zum Tanz aufspielte. Wir räumten die Bettstellen aus unserer gemeinsamen Stube und hatten somit Platz zum Tanzen. Weil wir davon Durst bekamen, holten wir ein Achtel Faß Bier, das nicht zu teuer war. Bevor ich mich dem harmlosen Tanzvergnügen anschloß, ging ich hinter die Scheune, um zu beten und meiner Lieben in der Heimat zu gedenken. So gestärkt, konnte ich alle Versuchungen, die an einen jungen Mann in den Entwicklungsjahren und in der Fremde herantreten, überwinden. Sommer und Herbst des Jahres 1901 vergingen sehr schnell. Kurz vor Weihnachten fuhr ich in die Heimat und half in den Wintermonaten meinem Vater wieder in seiner Schneiderei.

Bei der zweiten Gestellung im März 1902 wurde ich nochmals zurückgestellt. Deshalb hatte ich mich wieder dem Transport der Arbeiter angeschlossen, die zur landwirtschaftlichen Saisonarbeit nach Trebitz bei Könnern wie im Vorjahr fuhren. Die Arbeiten dort waren mir nicht unbekannt, wie auch unser Leben wie im letzten Jahr weiterging. Stets behielt ich die Ermahnungen meiner Eltern im Gedächtnis, die mich stärkten,

damit ich ihnen keine Schande bereitete. Als ich einige Tage vor Weihnachten nach Hause kam, besprach ich mich mit meinem Vater wegen meiner beruflichen Zukunft, denn mir gefiel manches meiner bisherigen Tätigkeit nicht; außerdem wollte ich vorwärts kommen und mehr verdienen. Von einer Arbeit im Bergwerk in Westfalen wollte mein Vater nichts wissen; ich sollte meinen Lebensunterhalt auf der Erde und nicht unter der Erde verdienen. Wahrscheinlich würde ich doch im kommenden Jahr zum Militär ausgehoben, wo ich in einem schlesischen Regiment dienen könne. Es war ihm bekannt, daß die Rekruten aus dem Ruhrgebiet nach Elsaß-Lothringen kamen, während ich dann in Schlesien verbleiben könnte.

Nach Weihnachten kam ein angesehener Landwirt zu uns, um mich ab 1. 1. 1903 für die Landwirtschaft in meiner Heimat zu werben. Diesmal wurde mir ein Jahreseinkommen von 100,- Mark angeboten, das ich nicht ablehnte. Es gefiel mir dort viel besser als vor drei Jahren bei dem Gemeindevorsteher, weil die Arbeitsverhältnisse geregelter waren und die Tätigkeit nichts Neues bedeutete. Als die dritte Gestellung im März eintraf, wurde ich zur Infanterie ausgemustert, wie auch die Aushebung im Mai das gleiche Ergebnis hatte. Noch konnte ich mich in meiner Heimat den bescheidenen Vergnügungen hingeben, zu Kaiser's Geburtstag am 27. Januar, Fastnacht, zum Erntefest und im Herbst zur Kirmes. Weil ich gerne tanzte, war ich immer dabei. Mit dem Gedanken, eine Neudorfer „Schöne“ als Braut zu bekommen und sie vielleicht nach der Militärzeit zu heiraten, befaßte ich mich nicht. Ich forderte auch nicht die erste Beste zum Tanzen auf, da ich wählerisch war. Wenn ich gelegentlich versuchte, mit einer Bauerntochter, die mir gefiel, zu liebäugeln, sahen mich die Bauernsöhne von der Seite schief an. Die Bauern waren damals sehr stolz auf ihren Stand, man sagte: sie hielten auf Farbe, obwohl sie ihren Kindern nicht viel mitgeben konnten. In mir steckte aber auch ein bestimmtes Maß an Stolz und Ehrgeiz, woraus sich mein starker Wille bildete, der als ein Charakterzug mich bis ins Alter begleitete. Schon als junger Mensch hatte ich Neider und Feinde, wie sich bereits in meiner Schulzeit gezeigt hatte, dessen ungeachtet ging ich zielbewußt meinen Weg durchs Leben.

Meine Militärzeit

Anfang Oktober 1903 gab ich meine Arbeitsstelle auf, um für die Rekrutenzeit meine benötigten Sachen in Ordnung zu machen. Mein Vater legte großen Wert darauf, daß ich als Schneiderssohn mit guten Kenntnissen in der Schneiderei zum Militär ging. Laut Gestellungsbefehl mußte ich die Reise so zeitig antreten, daß ich am 15. Oktober auf dem Kasernenhof in Gleiwitz eingetroffen war. Das Fahrgeld wurde mir vom Gemeindevorsteher ausgehändigt. Als einsamer, junger Mann verließ ich mein Heimatdorf Fürstlich-Neudorf, das ich in späteren Jahren manchmal besuchte, und wanderte zum Bahnhof Kempen. Dort löste ich

mir eine Militärfahrkarte nach Gleiwitz. Der Zug fuhr über Pitschen, Kreuzburg, Tarnowitz und Beuthen O/S. Damit ich nicht zu früh in Gleiwitz ankam, unterbrach in die Fahrt in Beuthen, um mich hier etwas umzusehen. In Beuthen lag nämlich das 3. Batl. unseres Regiments. Später wurde die Reise über Morgenroth fortgesetzt. Das Wetter war schön, aber die Luft voll von Rauch, der aus den Hochöfen der Kohlenbergwerke, Eisenhütten und sonstigen Fabriken, an denen der Zug vorüberfuhr, emporstieg. Dafür bekam ich einen besseren Eindruck von der sauberen, schönen Stadt Gleiwitz. Am Bahnhof erwarteten uns einige Kameraden älteren Jahrgangs und führten uns Neulinge zur Kaserne, die auf der entgegengesetzten Seite der Stadt lag. Der Kasernenhof war groß genug, um uns einen Ruheplatz zu bieten, bis der Adjutant vom 1. Batl., Leutnant von Zerboni, mit seinem Stabe erschien. Dieser bestand aus 12 Feldwebeln mit ihren Schreibern. Nach Verlesen unserer Namen erfolgte die Verteilung an die einzelnen Kompanien. Mich wies man der 2. Komp. (mit dem weiß-roten Troddel) zu, wo ich der 4. Korporalschaft unter Führung des Unteroffiziers Leuchtmann zugeteilt wurde. In dieser Korporalschaft befanden sich 8 Berliner und 4 Schlesier. Mit noch vier Mann wurde ich in eine Stube verwiesen, in der als Stubenältester Gefr. Kliche fungierte. Dieser und noch 6 Mann gehörten zur 3. Korporalschaft. In dieser Stube fühlte ich mich wohl, weil wir gute Kameradschaft pflegten. Wir mußten die Ohren spitzen und jederzeit auf der Lauer sein, um einen Befehl zu hören und auszuführen, der von unserem Unteroffizier oder einem anderen Boten erteilt wurde. Wenn es nicht gleich klappte, wurde so lange geübt, bis wir hören und laufen konnten.

Folgende Anschrift sollten wir in den nächsten Tagen nach Hause schreiben: Militaria Muskietier Paul Lenort, 2. Komp. Inf. Rgt. Keith, 1. Oberschlesisches Nr. 22 in Gleiwitz.

Das Briefporto kostete damals auch für den Soldaten 10 Pfg. Bald kamen die ersten Briefe und Pakete der Verwandten an. Jeder Tag brachte für mich etwas Neues. Nach Ansicht der Vorgesetzten wollte das Exerzieren oder Marschieren nicht recht klappen, beim Still- und Geradestehen sollten wir die Krümmsten gewesen sein. In der Rekrutenzeit durfte man jedoch nicht alles so tragisch und wörtlich nehmen, wir mußten viel Geduld und Überwindung aufbringen. Man mußte auch friedlich mit uns umgehen, denn zu dauerndem Tadel hätte die Zeit nicht ausgereicht. Die Berliner, die in jenem Jahrgang in der Überzahl waren, interessierten sich für alles andere mehr als für das Militärleben. Ich will nicht sagen, daß sie schlechte Soldaten waren, in ihrer freien Zeit erzählten sie von Reichstagsitzungen, von Bebel und Rosa Luxemburg. Mir waren diese Namen alle fremd, weil ich mich für Politik nicht interessiert hatte. Es kam vor, daß unsere Spinde von den Vorgesetzten unverhofft untersucht wurden, ob nicht poli-



Paul Lenort, 1905,
Gleiwitz, O/S.

tische Zeitungen oder Hetzschriften dort zu finden wären. Nach und nach legte sich der Sturm. Beim Unterricht waren die Berliner nicht recht bei der Sache. Mir jedoch waren diese Unterrichtsstunden, Schießen, Exerzieren im Gelände und Turnen meine liebsten Fächer. Das Zielen als Vorbereitung zum Schießen mußte fleißig geübt werden. Unser Hauptmann Herrmann hatte unsere Kompanie für den Kaiserpreis im Schießen für 1904 vorgeschlagen. Darum bemühten wir uns alle sehr, diesen Preis zu erreichen. Als wir im Juli 1904 in Lamsdorf beim Vergleichsschießen vor den zwei Kompanien 9/22 und 12/51 als Sieger hervorgingen, war unsere Freude nicht zu beschreiben. Jeder Soldat und Uffz. erhielt am linken Oberarmel das Abzeichen angenäht. Außerdem bekamen die besten Schützen je eine Schützen-schnur, die zu tragen ich auch berechtigt war und die nur in begrenzter Anzahl zur Verteilung kam. Dann wurde ich zum Feldpionierdienst – Brückenbau über die Klodnitz – kommandiert. Später erhielt ich noch die Ausbildung als Hilfskrankenträger, was ich sehr genoß, weil diese Wochen ruhig und ohne Drill verliefen. Ausschreitungen, daß z. B. manche Ausbilder die jungen Rekruten mißhandelten, durften in unserem Regiment unter Oberst Rost nicht vorkommen. Außer den Berlinern bestand unser Regiment zu etwa ein Drittel aus Schlesiern und einer geringeren Anzahl aus der Provinz Sachsen. Es war ein rein deutsches Regiment und nicht wie einige schlesische Regimenter als „polnische“ bezeichnet wurden, weil in ihnen Oberschlesier dienten, die als Grenzlandbewohner auch polnisch sprechen konnten.

Ich sollte einer der ersten sein, der zum Gefreiten befördert werden sollte. Aber leider mußte ich noch vor dem ersten Manöver auf die Komp. Handwerkerstube als Schneider ziehen. Der Kammerunteroffizier Srgt. George suchte seine Leute aus; wahrscheinlich fiel ich ihm dadurch auf, daß ich meine Dienstsachen in gutem Zustand hielt. Auch meinen Kameraden war bekannt, daß ich an manchen Sonntagnachmittagen ihre Sachen flickte, um mir einige Mark zu verdienen. Denn von zu Hause erhielt ich kein Geld; wenn ich ein Päckchen mit Butter bekam, schmeckte mir das Kommißbrot noch einmal so gut. Die meisten Kameraden meines Jahrgangs erhielten Pakete von ihren Angehörigen und Bräuten geschickt. Ich konnte mir von dem durch Flickern verdienten Geld etwas dafür kaufen.

Beim Putzen des Lederzeuges und der anderen Dienstsachen erschallten in der Stube die damals üblichen Soldatenlieder, z. B. Am Elterngrab, Das Abschiedslied von der Mutter u. a. Weil ich meine Mutter verlor, als ich sechs Jahre alt war, wurde mir besonders bei diesem Lied sehr wehmütig ums Herz. Als ich zu Weihnachten im ersten Jahr meiner Militärzeit zu Hause war, kränkelte meine Stiefmutter wohl, ich ahnte aber beim Abschied nicht, daß ich Anfang Februar schon zu ihrer Beerdigung werde kommen müssen.

Ansonsten ging es mir beim Militär gut. An allen hohen Festen wie Ostern und Pfingsten erhielt ich den gewünschten Heimaturlaub. Es war Ehrensache, oft Heimaturlaub zu erhalten, denn danach beurteilten die gedienten Neudorfer ihre dienenden Soldaten. Wenn ich zu Hause auf Besuch kam,



Radfahrabteilung der 12. Division, Manöver 1898. Unteroffizier O. Simon, Inf. Regt. Keith 1. Oberschlesisches Nr. 22 in Gleiwitz, früher Neumittelwalde und Trebnitz.

ließ ich mir von meinen Ersparnissen, die ich bei meinem letzten Landwirt stehen hatte, einige Mark geben. Das Geld mußte dann neben der Löhnung von 22 Pfg. täglich bis zum nächsten Heimaturlaub reichen. Zum Sparen, wie es mein Vater während seiner Militärzeit getan hatte, kam ich nicht. Ein reicher Bauernsohn aus meiner Korporalschaft, dessen Eltern zwei Güter bei Leobschütz besaßen und ihm oft Pakete und Geld zusandten, wurde dadurch leichtsinnig. Man nannte ihn später ein „Sumpfhuhn“ und erzählte mir nach Jahren, daß er ganz heruntergekommen wäre.

Ich hatte mir keine Strafen zuschulden kommen lassen, wie während meiner zweijährigen Dienstzeit mein Bestreben war, ehrenvoll zu dienen und entlassen zu werden. Das Manöver im Jahr 1904 fand in Oberschlesien um Tost, Slowentitz und Annaberg statt. Im Jahr 1905 hatten wir in der Gegend von Breslau-Hundsfield, Wildschütz, Schebitz sowie auf der linken Oderseite im Neumarkter Kreis bis zum Zobten hin Manöver. Als das Schlußsignal ertönte und dann das Kommando zum Abrücken gegeben wurde, waren wir sehr froh. Die Eisenbahnfahrt nach Gleiwitz dauerte nicht lange. Dann hieß es bloß, die Sachen in Ordnung zu bringen und abzuliefern. Den Reserveanzug, der inzwischen eingetroffen war, zog jeder von uns mit Freuden an. Am 21. 9. 1905 erfolgte die ersehnte und viel besungene Heimreise als Reservist.

Beschäftigung bei der Eisenbahn

Die sorgenlose Zeit der letzten zwei Jahre war vorbei. Nun hieß es für mich, eine Arbeit zu finden, von der ich leben und vielleicht eine Familie gründen konnte. Sieben Tage lang half ich bei der Kartoffelernte. Am 29. September 1905 trat ich vormittags die Ausreise aus Fürstlich-Neudorf mit meinem Koffer an, wobei mich der Vater ein Stück des Weges begleitete. Beim Abschiednehmen, ungefähr beim Vorwerk Gutglück, drückte mir der Vater ein Fünfmarkstück in die Hand und segnete mich noch einmal. Frohen Mutes zog ich auf dem Wege zum Bahnhof Perschau hin – die Fahrt von hier war 15 Pfg. billiger als vom Bahnhof Bralin aus –, denn ich wollte mich in Breslau bei der Eisenbahn bewerben. Mit dem Mittagzug kam ich in Breslau-Odortorbahnhof an und begab mich zu den Verwandten, die Ottostraße 29 wohnten und die ich in der folgenden Zeit öfters besuchte. Am nächsten Morgen, dem 30. 9., ging ich zur Bahnmeisterei 1 auf der Flurstraße und fragte nach einer Beschäftigung. Ich erhielt die Aufforderung, am 2. 10. mit einer Schippe ausgerüstet, wiederzukommen. Am Sonntag, dem 1. Oktober, fand ich in der Sadowastr. 42, Erdgesch., eine Schlafstelle, die ich sofort bezog. Es war ein kleines Zimmer, in dem schon zwei Männer wohnten. Dafür mußte ich wöchentlich 3 Mark zahlen, worin das Frühstück, bestehend aus einer Semmel und einer Tasse Kaffee, eingeschlossen war. Bei der Bahnmeisterei fand die ärztliche Aufnahmeuntersuchung statt. Außer mir war

noch ein Neuling erschienen. Am Nachmittag wurden wir zur Arbeitsstelle geführt. Wir kamen nicht zum Streckenbau, wie wir dachten, sondern man behielt uns in der sogenannten „Staubkolonne“. Zuerst mußten wir Ziegeln abladen, die zum Bau einer Badeanstalt benötigt wurden. Auf diesem Bau erlebte ich in den nächsten Wochen manche angenehme Stunde, weil ich als Arbeiter den verschiedenen Fachhandwerkern zugeteilt wurde. Als nächstes mußten wir auf den Depothof alte, ausgewechselte Holzschwellen vom ganzen Eisenbahn-Direktionsbezirk Breslau abladen. Die Schwellen wurden später mit der Kreissäge zerschnitten und in den verschiedenen Werkstatträumen als Fußbodenpflaster verwendet. Für die Maurer hatten wir auch Ziegeln, Sand und Schamott zu fahren. Dabei hatten wir keine Aufsicht. Die Arbeitszeit dauerte von 6 bis 18 Uhr mit ½ Stunde Frühstücks- und 1½ Stunde Mittagspause. Der Anfangslohn betrug 1,90 Mark täglich. Nach einem halben Jahr Beschäftigung gab es eine tägliche Zulage von 10 Pfg., und nach einem Jahr die nächste Zulage. Die folgenden Zulagen für einen Arbeiter habe ich aufgrund anderweitiger Verwendung nicht abgewartet. Wenn eine Reichstagswahl bevorstand, gab es außerdem 10 Pfg. pro Tag mehr. Gezahlt wurde der „hohe Verdienst“ alle 14 Tage, also am 1. und 15. eines jeden Monats. Die Abzüge waren damals niedrig. Am 15. erhielt ich ein Goldstück von 20 Mark oder zwei zu je 10 Mark und am 1. die Abrechnung und den Rest. Für meine Kleidung hatte ich bisher das wenigste Geld ausgegeben; jetzt aber in Breslau wollte ich eine gute Garderobe haben. Schon nach einigen Wochen ließ ich mir den ersten Anzug von meinem Onkel Franz, der in der Heinrichstraße wohnte, anfertigen. Er wurde mein Hofschneider und blieb es viele Jahrzehnte. Die Worte: Leute machen Kleider und Kleider machen Leute, nahm ich ernst. Für einen maßgefertigten Sonntagsanzug zahlte man in jener Zeit 50 bis 75 Mark. Da es mir, als ich 1905 nach Breslau kam, an allem fehlte, mußte ich fleißig sparen, um mir nach und nach Wäsche und Schuhe kaufen zu können. Zu Mittag begnügte ich mich mit Brotschnitten und Kaffee wie zum Frühstück, denn ins Gasthaus essen gehen, wollte ich nicht. So konnte ich mir etwas Geld ersparen, schädigte aber unbewußt meine Gesundheit. Nur sonntags ging ich in die Städtische Volksküche, wo ich das Mittagessen für billiges Geld erhielt. Auf die Dauer ging das aber nicht. Nach einem halben Jahr etwa zog ich in ein anderes Zimmer mit voller Kost. Ich mußte sparsam wirtschaften und durfte nicht liederlich werden. An die Gründung eines eigenen Haushaltes konnte ich bei dem geringen Verdienst noch nicht denken. Ich sah viele Kollegen, die verheiratet waren und deren Frauen irgend einer Arbeit nachgehen mußten. Entweder waren sie gezwungen, eine Hausbereinigung oder Bedienung bei anderen Herrschaften zu übernehmen oder für ein Geschäft gegen billiges Geld zu nähen. Das entsprach nicht meinen Vorstellungen und meinem Charakter, einen sol-

chen Ehestand zu führen, so nahm ich mir vor, nicht eher zu heiraten, bis ich Beamter geworden war. Obwohl ich dadurch manche Bequemlichkeit vermißte, gelang es mir, meinem Vorsatz treu zu bleiben, wozu ich mir die nötige Kraft in den Sakramenten der Kirche holte. Zu damaliger Zeit wurde in Breslau fleißig gebaut, so daß es keine Arbeitslosigkeit oder Wohnungsnot gab. Jeder, der Ledige wie auch der Verheiratete, konnte seine Wohnung nach Belieben wechseln. Im allgemeinen stand das Wirtschaftsleben in voller Blüte; auch hungern brauchte niemand. Die freien Berufe zahlten höhere Löhne als die Königliche Eisenbahn. Für jemanden, der eine Schlafstelle und Logis suchte, war es einfach, diese zu finden, denn an vielen Häusern hingen Plakate und Schilder mit entsprechenden Anzeigen. Und je öfter einer das Zimmer wechselte, umso erfahrener wurde er. Jeder Wohnungswechsel mußte der Eisenbahn-Dienststelle, Polizei und dem zuständigen Bezirkskommando gemeldet werden. Letzteres nahm die Meldungen der ihr unterstellten Reservisten und Wehrmänner entgegen, um im Falle von Übungen die Einladungen an die Betroffenen zuzusenden zu können. Was ich als Soldat in den Jahren 1903 bis 1905 gelernt hatte, mußte ich bei Übungen als Reservist und beim zweiten Mal als Wehrmann wieder auffrischen. In der Regel dauerte eine Übung 14 Tage. Nur bei den großen Kaisermanövern erstreckte sich die Übung auf vier bis sechs Wochen. Wir hatten in Schlesien ein Kaisermanöver im Herbst 1906, was zur Folge hatte, daß hierzu viele Gediente von der Eisenbahn einziehen mußten. Dadurch entstanden in den einzelnen Dienstzweigen große Lücken, die durch den jungen Nachschub ausgefüllt wurden. Weil ich als junger Arbeiter für ein Beamtenfach noch nicht ausgebildet war, wurde ich von der Bahnmeisterei nach dem Güterbahnhof Breslau-Dürrgoy zum Rangieren kommandiert. Hier bekam ich die erste Schulung im Eisenbahndienst, denn ich war in jeder Beziehung ein Unwissender. Meine erste Arbeit als Rangierer war das Keilliegen, um die abgestoßenen Wagen aufzufangen und an die stehenden anzuhängen. Mag dieser Dienst einem Laien noch so einfach erscheinen, aber der gewissenhafte Rangierer hat die Wagen und darin beförderten Güter vor Beschädigungen zu schützen. Etwaige Schadensersatzansprüche führen zu Unannehmlichkeiten für die betreffende Rangiergruppe, die einem Rangiermeister unterstellt ist. Nach einigen Wochen mußte ich die Wagen im Rangierzuge loshängen und die Signale an den Lokführer weiterleiten. Die betreffenden Signale: Vorziehen, Halten, Abstoßen und Zurückstoßen gab mir der Rangiermeister oder sein Vertreter zu. Am Tage sah man die Gleisstränge und Weichen von weitem liegen, bei Dunkelheit aber erschienen mir die beleuchteten Signale eines großen Bahnhofs, besonders in den ersten Nächten dieser Tätigkeit, wie Irrlichter. Mit der Zeit lernt sogar der Bär tanzen! Die Rangiermeister, denen ich abwechselnd unterstellt war, gaben bei ihrer Dienststelle das beste Zeugnis über mich ab.

Die Heimatgruppen berichten

Nürnberg

Unser nächstes Treffen mit unseren Freunden aus Oels findet am 9. 4. 89 wieder im Gasthof „Waldschänke“, Frankenstr. 199, statt. Wir sind dort, wie immer, ab 14 Uhr. Dazu laden wir alle Heimatfreunde aus unserem Heimatkreis recht herzlich ein. Wir freuen uns auf eine zahlreiche Teilnahme und ein gesundes Wiederschen.

Zum Geburtstag gratulieren wir: Frau Gretel Hoy (Frau v. W. Hoy, Rudelsdorf, Festenberg) am 5. 3. zum 73.; Frau Dobras (Lindenhorst), Frau von Bruno D., am 11. 3. zum 72.; Frau Herta Schilling (geb. Buchwald, Festenberg) am 1. 3. zum 63. Wir wünschen beste Gesundheit und weiterhin alles Gute. E. B.

Berlin

Unser Treffen am 11. Februar 89 brachte uns viel Freude in heimatlicher Stimmung mit Humor und Frohsinn, denn das Motto lautete ja „Fasching“. Der 1. Vorsitzende H. Dornig begrüßte uns auf das herzlichste und freute sich, daß sich so viele Heimatfreunde dazu eingefunden hatten. Er brachte eine Musikanlage mit, die zur Unterhaltung und guten Stimmung beitrug. Unser Wirt verwöhnte uns in alter Weise mit Kuchen und Kaffee. Zur Stärkung gab es nach Wahl Eisbein oder Schnitzel, die beide vorzüglich mundeten. Außer dem Eisbein kam aber auch mit „der Musik“ das Tanzbein nicht zu kurz. Wir hatten viele Gäste von nah und fern. Es waren Gäste aus Hannover und Ostberlin, die das Treffen aus unserem Heimatblatt erfahren hatten und die zur Zeit gerade in unserer Stadt weilten, denn Berlin ist immer eine Reise wert. Unser Heimatfreund Herbert Kohse erfreute uns mit bunten Gedichten aus der Faschingszeit. Die Geburtstagskinder des Monats ließen wir hoch leben und wünschen alles Gute für das neue Lebensjahr. Unser langjähriger Heimatfreund Fritz Grandke aus Liegnitz wurde Mitglied, nachdem er schon immer mit seiner Frau Hedwig Grandke zu unserem Treffen kam.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern des Monats April und wünschen unseren Kranken weiterhin gute Genesung. Am 18. 4. Doris Wiesent geb. Wolter aus Berlin zum 60. Geburtstag; am 25. 4. Hedwig Grandke geb. Schmikale aus Drungawe zum 69. Geburtstag.

Unser nächstes Treffen findet am 11. März 1989, um 15 Uhr, wie bisher in den Schult heiß-Bierstuben, Marienburger Damm 56 (Ubf. Westphalweg) statt.

Herta Seidel-Freyer

München

Nachdem der Fasching zu Ende ging, trafen wir uns am 12. 2. im Georg-von-Vollmar-Haus. Nach der Begrüßung und den Gratulationen an die Geburtstagskinder sangen wir das Lied „Kehr ich einst zur Heimat wieder“. Danach hatten wir eine ehrenvolle Aufgabe zu erfüllen: Für mehr als 35 Jahre Mitgliedschaft im Schlesierverein wurde unser 1. Vorstand Max Kotzerke, früher Muschlitz, Kreis Groß Wartenberg, so-

wie Landsmann Hermann Hartmann, früher Festenberg, Lm. Josef Wagner, früher Groß Krutschen, Kreis Trebnitz und Lm. Martin Walker, früher Trebnitz, geehrt und die Urkunde mit Anstecknadel für ihre Treue zu unserer Heimat Schlesien verliehen. Anschließend verteilten wir die Terminkalender für 1989 mit einem reichhaltigen Programm. Unser Treffen im April ist am 2. 4. um 14.30 Uhr im Georg-von-Vollmar-Haus.

Max Kotzerke

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag und wünscht alles Gute:

Zum 62. am 18. 3. Hilde Walter geb. Ruby, früher Goschütz, jetzt Rudolfstr. 39, 5800 Hagen 1; zum 67. am 27. 3. Gerda Gawlik geb. Thorenz, früher Festenberg, jetzt Ollenhauerstr. 7, 8000 München 83; zum 62. am 4. 4. Werner Kretschmer, früher Festenberg, jetzt Drosselweg 4, 8390 Passau 16; zum 73. am 11. 4. Waldemar Krause, früher Goschütz, jetzt Hindenburgstr. 4, 7252 Weil der Stadt; zum 60. am 13. 4. Bruno Jänsch, früher Goschütz-Neudorf, jetzt Steindlstr. 11, 8000 München 45.

Düsseldorf

Zu unserem Faschingsball am 21. Januar war der Saal schön geschmückt. Lm. Erw. Zielenbach hat unser Podium neu bemalt und viele schöne Kostüme gaben dem Fest ein „buntes Helau!“. Mit einem Schunkelliederpotpourri wurde begonnen und dabei wurden alle Landsleute durch Edith Seeder, Anni und Karl Heinz Neumann auf das herzlichste begrüßt. Besonders die Vorsitzenden der Heimatgruppe Öls, Rolle und Trebnitz, Langner. Die Geburtstagskinder wurden geehrt und alles Neue bekanntgegeben. Nach dem nächsten Schunkelliederpotpourri kamen die „Breslauer Bänkelsänger“ (Ilse Gutsche, Anni und Karl Heinz Neumann), die für uns in bunten Versen lustige Weisen über unsere Landsleute sangen. Danach erlebten wir „Antek und Frantzek“ (Erwin Leowsky und K. Heinz N.). Auch sie ernteten viel Beifall. Unser Jüngster auf der Bühne, Rainer Neumann, brachte eine tolle Büttenszene als „Masseur“. Und nicht minder herzlich folgte als nächstes der „Postler aus Mainz“, dargestellt durch Günter Neumann. Tüchtig wurde zu den Klängen von Kapelle „Klaus und Dieter“ getanzt. Und nun zog das noch amtierende Prinzenpaar Elisabeth Dahmen und Konrad David ein. Dabei wurde auch gleich unser neues Prinzenpaar Rudi Steuer und Evelin Rosenlöcher vorgestellt. Ihnen wurde die Prinzenmütze und Orden verliehen. Prinz Rudi sprach zu allen Landsleuten und bat sie herzlich der Düsseldorfer Heimatgruppe und ihrem Heimatgruppenleiter und dem ganzen Vorstand die Treue zu halten. Auch Prinzessin Evelin sprach lobende Worte zu uns. Mit einem Blumenstrauß und Extratour wurden sie belohnt. Jeder im Saal erhielt vom Prinzenpaar ein Präsent. Den Abschluß bildete unser tüchtiges Rubezahlballett. Es tanzten für uns in Zigeunerkostümen Ilse Gutsche, Gertrud Müller, Renate Gärtler, Anni und K. H. Neumann, Annemarie und Emil Pahl und Heinz Hartmann. Auch Sie ernteten viel Beifall. Alle Mitwirkenden des bunten Programms erhielten den Schlesierfaschingsorden. Eine große Pfannkuchenpolonaise schloß sich an, jeder erhielt dabei 1 Pfannkuchen. Aber auch etwas Trauriges mußte gemeldet wer-

den: In einer Gedenkminute wurde unseres verstorbenen Rektors Alfons Uhling gedacht, der als Gönner unserer Heimatgruppe im Alter von 94 Jahren von uns gegangen ist.

Am Samstag, den 11. März um 16.30 Uhr feiern wir unser großes Frühlingsfest. Mit Ehrung verdienter Landsleute. Auch soll das Sommersingen nicht fehlen. Wir sehen Bilder, auch von unserem 25jährigen Jubiläum.

Die Festenberger Schützengilde hat ihr nächstes Schießen am Samstag, den 22. April, um 16 Uhr.

Am 18. Februar konnte Paul und Marthel Krause aus Festenberg das Fest der goldenen Hochzeit feiern, wozu wir alle recht herzlich gratulieren.

Zum Geburtstag gratulieren wir: Am 1. 3. Maria Schröder zum 64.; am 2. 3. Gertrud Müller aus Honig zum 65.; am 5. 3. Else Schömann aus Festenberg zum 68.; am 6. 3. Elly Berger aus Klein-Graben zum 59.; am 8. 3. Gisela Neumann aus Festenberg zum 50.; am 11. 3. Heinrich Zeiske aus Oberstradam zum 73.; am 11. 3. Hildegard Siska zum 60.; am 8. 3. Heinz Hartmann zum 54.; am 17. 3. Wilfried von Korn aus Rudelsdorf zum 63.; am 18. 3. Erwin Leowsky aus Festenberg zum 64.; am 13. 3. Ruth Schmidt aus Namslau zum 68.; am 18. 3. Karl Rack aus Goschütz zum 62.; am 20. 3. Herbert Langner aus Trebnitz zum 66.; am 28. 3. H. J. Walter aus Glatz zum 54.; am 31. 3. Irmgard Malig aus Grenzhammer zum 57.; am 30. 3. Willi Schneider aus Festenberg zum 81.

K. H. Neumann

DEUTSCHLANDTREFFEN

Für unser Schlesien

1/2. Juli 1989
HANNOVER

Distelwitz: Unser Ortstreffen findet, wie bekanntgegeben, vom 4.–7. Mai im Gasthof „Zur Post“ in Falkenstein statt. Wir bitten um Anmeldung bis 31. 3. 1989 an Frau Charlotte Stahl, Zinzenzell 34, 8441 Wiesenfelden. Tel. 09966/305.

Distelwitzer gratulieren: Frau Elfriede Puckner (geb. Siegmund) am 22. 3. zum 66.; Frau Elfriede Wenzel (geb. Guroll) am 15. 3. zum 65.; Frau Liesbeth Schulz (geb. Skwara) am 2. 3. zum 66.; Heimatfreund Klemens Skwara am 12. 3. zum 62. Geburtstag. Wir wünschen beste Gesundheit und alles Gute.

Rügen: Der 150 km lange Hauptwanderweg auf der Insel Rügen ist übersichtlich markiert worden (blauer Querstrich). Er beginnt an der Nordspitze, dem Kap Arkona mit der 46 m hohen Steilküste, führt vorbei an Feldern, Seen, Hüengräbern aus der Bronzezeit, durch Rotbuchen- und Kiefernwälder. 20 km des Weges berühren die Außenküste, weitere 30 km die Boddenküste, der Weg berührt die Steilküste mit dem 117 m hohen Königsstuhl und endet im Süden am Strelasund.

Postvertriebsstück **J 9656 E**
 Gebühr bezahlt
 Verlag Helmut Preußler
 Rothenburger Str. 25
 D-8500 Nürnberg 70

Am Heiligabend 1988 hat uns unsere
 herzensgute Tante, Großtante und Schwä-
 gerin

Lucie Fiebig

geb. Fischer

für immer verlassen.

In stiller Trauer:

**Rosemarie Kuhlemann geb. Schatka
 und alle Angehörigen**

6204 Taunusstein, Marienbader Str. 6
 (früher Neumittelwalde)

*Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen,
 die Hände ruh'n, die einst so treu geschafft;
 und unsere Tränen still und leise fließen,
 ein gutes Mutterherz wird nun zur Ruh' gebracht.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir
 Abschied von unserer lieben Mutter
 und Großmutter, unserer guten Schwe-
 ster, Schwägerin und Tante

Erna Weidel

geb. Held

* 2. 5. 1912 · + 30. 1. 1989

In stiller Trauer:

Wilfried und Marlies Weidel,

geb. Schweinefuß

mit Stefan

Richard und Regina Kindermann,

geb. Weidel

Familie Wilfried Göldner

sowie alle Angehörigen

4800 Bielefeld 14, Niederbreede 19

Unvergessenes Schlesien!

**4
 Tage**

**BRESLAU
 GROSS WARTENBERG**

**4.-7. 5. 89
 (Himmel-
 fahrt)**

Diese Fahrt sollte man auf keinen Fall versäumen!
 Wir wissen, viele „Alte Schlesier“ scheuen sich vor
 einem Wiedersehen mit ihrer alten Heimat – unsere
 Erfahrungen haben jedoch gezeigt, daß diese „Reise
 in die Vergangenheit“ noch niemand bereut hat.

1. **Tag:** Über Hof – DDR-Grenze – vorbei an Gera –
 Dresden, poln. Grenze bei Görlitz – nach BRESLAU.
2. **Tag:** Vormittag Stadtrundfahrt mit Führung in Breslau.
 Ausflug Riesengebirge möglich!
3. **Tag:** Tagesausflug nach Groß Wartenberg und Um-
 gebung mit Aufenthalt – alternativ steht Ihnen der Tag
 zur freien Verfügung.
4. **Tag:** Heimreise wie 1. Tag.

PREISKNÜLLER! Nur 399,- pro Person

3mal Abendessen/Übernachtung/Frühstück in Bres-
 lau, im ****Sterne-Hotel, alle Zimmer mit Dusche/WC,
 Stadtrundfahrt und Ausflug Riesengebirge möglich!
 Ein Tag steht Ihnen zur freien Verfügung, Fahrt im
 Komfort-Reisebus mit Kühlschrank und WC.

Visaformulare erhalten Sie durch unser Büro, wir er-
 ledigen die Visabesorgung für Sie! Visakosten 50,-.

⊕ Pkw-Parkplatz auf Firmengelände vorhanden!

**Josef Klemm
 OMNIBUS - REISEBÜRO**

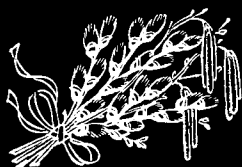
8553 EBERMANNSTADT
 Sankt-Joseph-Straße 8 · Tel. 09194/4848

Groß Wartenberg Stadt und Kreis

von Karl-Heinz Eisert

Die Neuauflage des
 vergriffenen Standard-
 werkes von Karl-Heinz
 Eisert, „Groß Warten-
 berg Stadt und Land“ ist eine wichtige Dokumenta-
 tion, ausgestattet mit vielen Illustrationen.

Das Buch mit 348 Seiten, versehen mit einem Geleit-
 wort von Heinrich Windelen, ist zum Preis von
 DM 42,70 zu beziehen beim Helmut Preußler Verlag,
 Rothenburger Str. 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. 0911/
 262323.



Ein frohes Osterfest

wünscht allen unseren Lesern,
 Mitarbeitern und Freunden

GROSS WARTENBERGER HEIMATBLATT